

Ein wichtiger Theatermann für Schwyz

Vortrag am Schoeck-Festival über den Theaterpionier Oskar Eberle.

Josias Clavadetscher

Biografisch war bisher nicht viel über Oskar Eberle verfügbar. Das ändert sich nun, weil die Theaterwissenschaftlerin Heidy Greco-Kaufmann, Luzern/Bern, sich umfassend mit Eberle befasst hat. Zudem hat die Eberle-Familie Zugriff auf das Privatarchiv gestattet.

Wie Greco an einem Vortrag am Schoeck-Festival gestern begeistert erwähnte, seien neben umfangreichem archivarischem Material in 180 Schachteln auch hochinteressante Agenden, Tagebücher und stenografische Notizen zum Vorschein gekommen. Oskar Eberle hat sich sozusagen geoutet.

In Sachen Theater war er vorbelastet

Oskar Eberle ist in Schwyz aufgewachsen. Er hat seine Eltern früh verloren. Studiert hat er in München, Berlin, Freiburg im Üechtland und Königsberg. Die Neigung zum Theater, zur Bühne und zur Inszenierung hat er wohl von seinem Urgrossvater geerbt: Ambros Eberle, Schwyzer Kanzleidirektor, Nationalrat, Erbauer des Hotels Axenstein und vor allem «Erfinder» der Japansenspiele.

Oskar Eberle allerdings durchlebte als junger Erwachsener extrem die Zerrissenheit zwischen autonomer Verwirklichung und gesellschaftlichem Druck. Beim Besuch bei Verwandten in Breslau und Berlin war diese Welt der wilden 20er-Jahre für ihn ein Schock. In der Innerschweiz ein gegen jeden Aufbruch eingestellter konservativer Katholizismus, dort die Lebewelt, der Dadaismus oder die Bühnen Brechts. Ein Spagat zwischen Weltoffenheit und religiösen Spielen.

Geborgen und verstanden fühlte er sich offensichtlich in seinem engeren Umfeld der bestehenden Freundschaften mit Hans von Matt, Meinrad Inglin



Die Theaterwissenschaftlerin Heidy Greco-Kaufmann hat eine hochinteressante Biografie über Theaterpionier Oskar Eberle verfasst.

Bild: Josias Clavadetscher

oder Paul Schoeck, die alle versuchten, sich gegenseitig zu fördern. In der Bilanz des Lebenswerks von Oskar Eberle aber stechen grossartige Leistungen hervor. Eberle hat 1927 die Innerschweizerische Gesellschaft für Theaterkultur gegründet und geführt (heute Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur). Er hat den Grundstein für die Schweizerische Theatersammlung gelegt, sich leidenschaftlich für die Professionalisierung des Laientheaters

eingesetzt und die Festspielgemeinde Luzern gegründet hat, aus der das heutige Lucerne Festival hervorgegangen ist.

Viermal Welttheater, einmal Japansenspiel

Für Schwyz hat Eberle grosse Bedeutung, weil er mit Schwyzer Beteiligung das Festspiel an der Landesausstellung 1939 und das Bundesfestspiel 1941 in Schwyz konzipiert und geleitet hat. Von

1935 bis 1955 inszenierte er viermal das Welttheater Einsiedeln und 1942 in Luzern einen «Jedermann» in Dialekt. 1947 verfasste und inszenierte er das sehr politische Japansenspiel «Vivelun Taikun». Dazu kamen Festspiele, Passionsspiele, das Bruder-Klausen-Spiel, Telspiele und viele Inszenierungen mehr. Auch hat Eberle sich wiederholt wissenschaftlich mit der Theaterwelt der Innerschweiz befasst und dazu publiziert. Ebenso eindrück-

lich ist aber, wie Eberle ein Leben in fast ständigen existenziellen Sorgen führen musste.

Hinweis

Ende November erscheint die Publikation «Theaterpionier aus Leidenschaft – Oskar Eberle» von Heidy Greco-Kaufmann. Die Vernissage dazu findet, begleitet von einer Ausstellung, am 23. November um 19 Uhr in der Kantonsbibliothek Schwyz statt.

Ratgeber

Wie die Probleme des Kinds besprechen, ohne aufzuregen?

Kommunikation Wenn meine Tochter (17) ein Problem hat, helfe ich ihr selbstverständlich gerne. Doch oft geraten wir uns dabei in die Haare, nur schon beim Reden über die Problematik. Sie geht dann auf Distanz zu mir, und ich kann ihr nicht mehr beistehen. Wie komme ich besser mit meiner Tochter ins Gespräch?

Es ist mehr als nachvollziehbar und auch löblich, dass Sie Ihrer Tochter in schwierigen Situationen oder bei Problemen zur Seite stehen. Doch oft keimen durch diese Hilfsversuche neue Probleme auf. Der Grund dafür kann eine blockierende Kommunikation sein.

Könnte es sein, dass Sie dann oft sagen, wie man es macht beziehungsweise besser machen könnte oder das Problem im Sinne von «Ist doch nicht so schlimm» verharmlosen? Oder Sie dem Problem zustimmen, indem Sie sagen: «Das Gleiche ist mir damals auch passiert.»

Ja, gute Ratschläge, Tröstungsversuche oder gut gemeinte Ablenkungsmanöver sind dann schnell zur Hand. Doch leider bleibt der gewünschte Erfolg häufig aus. Diese Formulierungen wirken auf andere Personen schnell

manipulativ oder negativ. Diese Art von Kommunikation schafft eine destruktive Gesprächssituation, hemmt den Fluss der Kommunikation und die Bereitschaft zu sprechen.

Zugegeben, wir Eltern meinen es ja nur gut. Realisieren jedoch oft nicht, dass wir mit unseren Aussagen den Kontakt auf Augenhöhe verlas-

Kurzantwort

Durch gute Kommunikation verbessern wir Beziehungen, durch schlechte Kommunikation verschlechtern wir sie. Seien Sie einfühlsam, aufmerksam, und nehmen Sie auf keinen Fall eine überlegene Position ein. Trauen Sie Ihrem erwachsenen Kind zudem zu, sein Problem auch selbst lösen zu können. (sh)

sen. Wir ahnen zu wissen, was für unsere (erwachsenen) Kinder gut ist, sagen, was sie zu tun und zu lassen haben. Damit versuchen wir – meist unbewusst – Einfluss zu nehmen, zu kontrollieren und eine überlegene Position einzunehmen. Gleichzeitig nehmen wir unseren Kindern dadurch die Chance, ihre Probleme selbstverantwortlich zu lösen.

Trauen wir unseren (erwachsenen) Kindern zu, dass sie fähig sind beziehungsweise fähig werden, ihre Probleme selbst zu lösen. Das Helfen-wollen führt oft zu Abhängigkeit. Als Eltern dürfen wir auch lernen, es auszuhalten, wenn unsere Kinder Probleme haben. Das heisst nicht, dass Sie nie mehr Anweisungen geben, Ratschläge erteilen, Informationen liefern dürfen. Nein. Es geht ums Bewusstsein dafür, welche Folgen Ihre Reaktionen

haben können. Insbesondere in Problemsituationen hemmen sie den Mitteilungsbedarf.

Verbindende Worte wählen

Besser ist es, sich sprachlicher Türöffner zu bedienen. Verbale Türöffner öffnen Türen, was an einer einfühlsamen, nicht egoistischen und verbindenden Wortwahl liegt. Damit signalisieren wir dem Problem-besitzer, dass wir bereit zum Zuhören sind und lassen ihm den Vortritt, sich mitzuteilen. Damit geben wir ihm zu verstehen: «Erzähl noch mehr. Ich möchte dich gern besser verstehen.»

Kinder wollen gesehen und gehört werden. Schenken Sie Ihrer Tochter insbesondere in Problemsituationen ungeteilte Aufmerksamkeit und hören Sie aktiv zu. Fragen Sie nach oder geben Sie einen Denkanstoss. Unterstützen Sie Ihre Worte

zudem mit einem wohlwollenen Blick und einem Kopfnicken. Durch gute Kommunikation verbessern wir Beziehungen, durch schlechte Kommunikation verschlechtern wir sie.



Lic. phil. Irène Wüest, Eich
Skill-Coach, Organisations- und Kommunikationsberaterin,
www.irenewuest.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ,
Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr an.
Lesen Sie alle unsere Beiträge auf
www.luzernerzeitung.ch/ratgeber.

Bote

Der Bote auf Instagram
@botederurschweiz



Folge dem «Boten».